

**Predigt vom 29.11.2015**  
**1. Advent**  
**Pfarrerin Becks**

*Liebe Gemeinde!*

Ja, auf die Mischung kommt es an – wie bei so vielen Dingen im Leben: beim Kochen und beim Backen, bei der Planung von Festen und Aktivitäten, bei der Zusammensetzung von Gremien.....

Soll etwas Gutes dabei herauskommen, darf es nicht zu einseitig sein. Das ist das Eine! Doch bevor man sich überhaupt Gedanken über die Mischung machen kann, muss man erst einmal über die Grundlage genau Bescheid wissen. Also: welches Gericht will ich kochen, welche Plätzchen backen, warum organisiere ich ein Fest oder zu welchem Zweck berufe ich ein Gremium ein? Das ist natürlich klar und selbstverständlich, werden Sie vielleicht jetzt denken. Und beim Kochen und Backen leuchtet es auch sofort ein. Aber bei der Gestaltung von Festen und bei der Einberufung von Gremien wird es schon schwieriger – und wie sieht es hier in „unserem Fall“ aus? Die Frauen sprachen gerade über die Erwartungen im Advent, über Befürchtungen und Sehnsüchte, über Dekoration und Tradition. Und ich fand es spannend, die unterschiedlichen Sichtweisen zu hören und mir so selbst klar zu werden, wie es denn bei mir aussieht. Dabei kam mir allerdings die Frage in den Sinn: Machen wir uns überhaupt noch klar, warum es den Advent gibt? Das heißt, kennen wir überhaupt noch den ursprünglichen Grund der Adventszeit und ist er noch wichtig für uns und unser Leben heute?

Erst wenn ich diese Frage geklärt habe, kann ich auch meine Erwartungen danach ausrichten, kann ich überlegen, wie und ob ich Advent feiern will.

Und so einfach wie es scheint, ist diese Frage gar nicht zu beantworten. Klar, wir, die wir hier im Gottesdienst sitzen, verbinden den Advent mit Weihnachten, mit der Geburt Jesu Christi. Wir gehen auf dieses Fest zu und da ist die Adventszeit die Vorbereitungszeit. Landläufig sagen wir darum auch: Im Advent warten wir auf Weihnachten, wir warten aufs Christkind. Und dabei hat nun jeder so seine eigenen Vorstellungen und die Traditionen, die sich im Laufe der Jahrhunderte gebildet haben, tun noch ein Übriges dazu. Doch Advent und Weihnachten beinhaltet noch viel mehr. Um also wieder besser an den Kern, an den eigentlichen Grund zu kommen, brauchen wir einen neuen Zugang, eine neue Sichtweise. Denn wir sind ziemlich eingefahren und sozusagen „betriebsblind“.

Darum nehmen Sie doch bitte einmal das Liedblatt zur Hand. Darauf sehen Sie ein Bild: Eine Kiste mit einem kleinen Kind in der Mitte des Bildes fällt sofort ins Auge und am linken Rand drei Menschen mit Kopfschmuck. Sie sehen reich aus. Und wenn man dieses Bild in der Adventszeit sieht, so ordnet man es direkt als eine Krippendarstellung ein. Mir ging es jedenfalls so. Es ist Advent und unsere christlichen Sehgewohnheiten erwarten dann in einem Gottesdienst ein adventliches Motiv. Aber schauen Sie nun einmal genau hin: Die drei Gestalten am linken Rand sind gar keine Männer. Es sind Frauen. Königinnen? Eine feministische Darstellung der Weihnachtsgeschichte? Doch wer sind dann die beiden Gestalten am rechten Bildrand, die kleine und die große? Josef und ein Engel? Das kann auch nicht sein, denn sie sehen beide sehr weiblich aus. Und das Stroh unter der Kiste? Es scheinen doch eher Wellen zu sein. Und vielleicht hat es nun bei einigen von Ihnen schon „Klick gemacht“, kam schon das Aha-Erlebnis:

Es kann gar nicht die Krippenszene mit Jesus sein, sondern es ist Moses, der da in der Kiste liegt, der von der Tochter des Pharaos aus dem Nil gerettet wird. Links steht die Tochter des Pharaos mit ihren Dienerinnen und auf der rechten Seite sehen wir die Schwester des Mose, Miriam, wie sie ihre eigene Mutter heranbringt als Amme für den kleinen Mose.

Wie leicht können uns also unsere Sehgewohnheiten, unsere eingefahrenen Sichtweisen täuschen und auf Abwege bringen.

Es gilt also noch einmal genau hinzuschauen:

Advent: Der lateinische Ursprung dieses Wortes bedeutet eben nicht „Warten“ oder auch „Erwarten“. Das haben wir daraus gemacht. Adventus bedeutet vielmehr „Ankunft, ankommen, hereinbrechen von etwas Außergewöhnlichem“. Und das ist eine Gewissheit: Ja, Gott kommt in Jesus Christus. Kein Vielleicht oder „nur wenn Du artig bist“, sondern eine Tatsache. Und wenn ich weiß, dass jemand kommt, dann bereite ich mich natürlich vor, dann erwarte ich ihn, dann warte ich auf die Ankunft.

Und durch dieses Bild der Rettung Moses können wir nun auch eine neue Sichtweise auf die Ankunft Gottes in Jesus Christus gewinnen. Die Geschichte des Retters Jesus beginnt ebenso wie die Geschichte Moses, der das Volk Gottes aus der Knechtschaft führt, mit der Bedrohung für Leib und Leben. Geboren in einem Stall, müssen Maria und Josef mit ihm sofort nach Ägypten fliehen vor den Kindsmördern des Herodes.

Beide, Jesus und Mose, sind angewiesen auf Menschen, die sie beschützen und unterstützen. Zart und unscheinbar, auf den ersten Blick völlig hilflos dem Unbill der Menschen ausgesetzt, so beginnen Gottes ganz große Befreiungstaten in unserer Welt. Gott erfüllt die Erwartungen auf Rettung und Befreiung aus Unterdrückung und Erniedrigung. Aber eben nicht durch Helden, Superkraft und Königsmacht, nicht mit menschlichen Methoden, sondern auf anderen Wegen. In der Lesung eben hörten wir den Lobgesang des Zacharias. Gegen alle Hoffnung und gegen alle Vernunft bekommen er und seine Frau Elisabeth im hohen Alter ein Kind, das wir als Johannes den Täufer kennen. Und seine Bestimmung ist es, den kommenden Messias anzukündigen. Gott kommt da, wo wir es nicht vermuten und er braucht die Liebe, das Vertrauen und den Mut von Menschen, die seine Zeichen der Veränderung weiter tragen. Gott erfüllt die Erwartungen nicht allmächtig und herrschaftlich, sondern die Veränderung beginnt zart, in Freiheit und mit Liebe. Und sie steht auf dem unverrückbaren Grund der Gewissheit, dass Gott auch zu uns kommt, dass seine heilsame Nähe allen Menschen zugute kommt.

Advent sagt uns also zu, dass Gott zu uns kommt, ganz bestimmt, zu einem jeden von uns. Und so ist die Adventszeit vielleicht wie ein „Großreinemachen“, um die eingefahrenen Bahnen des Alltags mal wieder freizuräumen für die kleinen, zarten Zeichen der Ankunft Gottes in meinem Leben. Adventszeit ist im kirchlichen Sinn eine Bußzeit, eine Zeit der inneren Einkehr. Ruhe braucht man dafür, Stille oder auch mal Alleinsein; um wieder die Sinne zu schärfen für die kleinen Dinge um uns, die unscheinbaren Gesten, Begebenheiten oder so genannte Zufälle. Und um dann wie die Menschen um Mose oder Jesus damals auch mit Mut und Zuversicht zu handeln; Unerwartetes tun, ungewohnte Wege gehen.

Gott kommt – auch hier und heute im Alpen des Jahres 2015. Und er kommt immer wieder anders, jeweils neu in die jetzige Situation. Denn er möchte auch uns in unseren jetzigen Lebensbedingungen sein Reich nahe bringen. Und die Bedingungen dafür mögen heute ganz andere sein als letztes Jahr. Der Advent ist darum die aktuelle Besinnung auf die Zusage:

Gott, der Retter, der mich in die Freiheit seines ewigen Reiches führen will, kommt ganz gewiss.

Wie erwarte ich ihn?

Bin ich offen für die Begegnung – wie immer sie aussehen mag,

bin ich bereit für Veränderungen – in meinem Leben, in meinen Gewohnheiten, auch wenn sie mir auf den ersten Blick vielleicht nicht so gefallen,

erwarte ich ihn mit allen Sinnen – oder nur in den gewohnten Bahnen?

Erwartungen können Menschen in Bewegung bringen und zu Handelnden machen.

So wünsche ich uns allen eine erwartungsvolle Adventszeit, mit neuen Blickwinkeln, unter der vertrauensvollen Perspektive:

Gott kommt ganz gewiss – auch zu mir.

Amen.

## ***Erwarten ohne Erwartungen***

*(Vier Frauen sitzen im Halbkreis auf Stühlen, den GottesdienstbesucherInnen zugewandt. Die Sprecherinnen lesen im Wechsel den Text.)*

### **Sprecherin 1:**

Es ist schon wieder so weit: 1. Advent. Die Zeit rast! Alle Jahre wieder das gleiche Drama: Hier eine Adventsfeier, da ein Treffen, eine Chorprobe oder ein Basar. An die Geschenke müsste man auch schon denken, es ist der reinste Stress! Von Ruhe und Besinnlichkeit keine Spur.

### **Sprecherin 2:**

Also bei mir ist das anders. Ich habe nur eine einzige Adventsfeier und bin froh, wenn ich mal rauskomme! Auch in den Gottesdienst. Zu viel Ruhe ist nämlich auch nix.

### **Sprecherin 3:**

Das stimmt. Zu wenig ist genauso schlimm wie zu viel. Wie macht Ihr das eigentlich: Habt Ihr heute Morgen die erste Kerze angezündet als Zeichen dafür, dass wir auf das Licht der Welt und das Kommen Gottes warten?

### **Sprecherin 1:**

Mit dem Warten ist das so eine Sache. Eigentlich wartet doch niemand gerne. Mir fällt das Warten schwer, und ich werde schnell ungeduldig. Abwarten und nichts mehr tun können, da fühlt man sich so untätig und hilflos. Da nehme ich mir lieber tausend Dinge vor, um ja nur nicht den Eindruck zu erwecken, nichts zu tun zu haben und bloß zu warten.

### **Sprecherin 4:**

Ich habe jedenfalls eine Kerze angezündet. Advent als Zeit des Wartens und Erwartens. Mir ist das wichtig.

### **Sprecherin 3:**

Ja, und was erwartest Du da Großes?

### **Sprecherin 2:**

Ich mag die schönen Traditionen, das Backen, den Adventskranz, einen Adventskalender, dazu den Herrnhuter Stern oder einen Schwibbogen.

### **Sprecherin 1:**

Geht Euch das eigentlich auch so, wenn man dann doch mal Ruhe hat, dann kommen einem die Fragen. Was erwarte ich von der Adventszeit? Da muss doch mehr sein als Adventskranz und Lichter, das hat doch alles etwas zu bedeuten!

### **Sprecherin 3:**

Was habt Ihr denn für Erwartungen? Ich habe manchmal eher Sorgen und Befürchtungen – und eine Menge Sehnsüchte. Ich erwarte, dass....Weihnachten ein schönes Fest wird mit Menschen, die mir wichtig sind, mit leckerem Essen, guten Begegnungen und fröhlichem

Miteinander ohne Streit (*An die Gemeinde gewandt*). Was sind Ihre Befürchtungen im Blick auf Advent und Weihnachten? ***Was sind Ihre Erwartungen?***

In der nun folgenden Stille haben Sie Zeit, dieser Frage nachzugehen (*und Ihre Erwartungen aufzuschreiben*).

### **Zeit der Stille**

(ca. 3 Minuten, ggf. leise Instrumentalmusik)

### **Sprecherin 1:**

Das ist eine gute Sache: sich am Anfang der Adventszeit mal zu überlegen, was man wirklich erwartet, was einem wichtig ist, und sich dann die Zeit dafür zu nehmen.

### **Sprecherin 3:**

Und mal zu überlegen, was ich eigentlich von Gott erwarte. Was sagt mir das, dass Gott Mensch geworden ist? Wie kommt denn das überhaupt in meinem Alltag vor?

### **Sprecherin 2:**

Ich finde, das passt alles zusammen: Besinnlichkeit und Aktivität, Schwibbögen und das Nachdenken über Gott.

### **Sprecherin 4:**

Auf die Mischung kommt es an!